

Adressen

Autor(en): **L.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **69 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-480499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus unserer Briefmarkenbilder-Serie

Gianolla schlägt vor:

Eine 50 Rappen-Marke, gummierte Rückseite mit
Emmenthaler-Geschmack

Eine 1 Franken-Marke, Rückseite Salami-Geschmack

Adressen

Wenn doch alle Menschen Müller oder Kunz hießen! Sie fänden das langweilig? Ich nicht, und ich verrate Ihnen auch warum. — Wenn man Geschichten schreibt, und die Redaktionen haben keine Lust, sie zu drucken, sitzt man von Zeit zu Zeit ganz auf dem Trockenen. Und wenn man dazu noch im Sternbild des Stiers geboren ist, wie ich, trägt man dieses Zeichen der Götter dauernd mit sich herum, nämlich im Portemonnaie. Arbeit um jeden Preis, und schließlich schrieb ich Couverts, Adressen zu Tausenden, für die ganze Bevölkerung Zürichs.

Früher, wenn mir so ein maschinenbeschriebenes Ding ins Haus gebracht wurde und mir einer unbedingt einen Hektoliter Oel (wo sind die Zeiten!), oder la. Knoblauch verkaufen wollte, wanderte der Brief meist ungelesen in den Papierkorb, oder, wenn die eine Seite unbeschrieben war, benützte ich sie für Notizen. Ab jetzt ist das anders.

Beim Betreten des Schreibsaals empfing mich ein ohrenbetäubendes Geknatter. Kein Mensch beachtete mich; jeder raste auf seiner Maschine den Text herunter. Man gab mir eine Nummer, führte mich an eine leere Maschine, reichte mir eine Vorlage und überließ mich meinem Schicksal. Bezahlt wird im Akkord.

So, da saß ich vor einer wildfremden Maschine, die mich aus ihren 48 schwarz-weißen Tasten giftig ansah. Ich stellte mich ihr vor, doch sie nahm keine Notiz davon. Meine süße, kleine «Hermes Baby» zu Hause freut sich immer, wenn ich mich mit ihr unterhalte. Und während sich zwischen der Maschine und mir ein stiller Kampf abspielte, tippte das rasende Fräulein vor mir mindestens 50 Adressen. Endlich hatte ich ein Couvert eingespannt und begann. Liebe, kleine «Hermes Baby», wie leicht ist es auf dir zu schreiben, deine Tasten geben so willig dem Druck nach, als spiele man eine Mozart-Sonate. Doch hier . . . , ich glaubte mit der Faust auf jede einzelne Taste hauen zu müssen, die kleinen Finger konnte ich überhaupt nicht gebrauchen, die knickten beim leisesten Versuch in sich zusammen. Ich stammelte mit Mühe und Not die erste Adresse zusammen. Gut, daß die einzelnen Tippföhen im allgemeinen Lärm untergingen. Die erste Adresse war geschafft. Bei der zweiten fand ich die Rücktaste nicht. Ich suchte und suchte auf der ganzen Maschine, sie versteckte sich böswillig, ich fand sie nicht. Schön, es mußte eben ohne gehen. Wenn ich einen Fehler machte, schmiß ich das Couvert einfach weg, ich war da sehr großzügig, bis der Aufseher sagte, die Dinger seien abgezählt, ich müsse radieren. Auch das noch! Ich radierte und dabei verrutschte das Papier, und wie ich wieder drauflostippte, war das «» in «Jakob»

ganz hoch oben. Es sah aus, als ob es sich seines Lebens freue und in die Ferien gegangen sei. Da mußte ich wieder radieren.

Mit der Zeit ging es etwas besser, ich bekam Übung und begann mich ein Stück des allgemeinen Geklappers zu fühlen. Nun gibt es hie und da Augenblicke, da setzen alle Maschinen, durch irgend eine unbewußte Macht gezwungen, für ein paar Sekunden aus. Ich, in meinem Uebereifer tippte weiter und hörte mich dabei zum ersten Mal, und die andern hörten mich leider auch. Das rasende Fräulein vor mir drehte sich lächelnd um und nickte mir ermutigend zu. Seit da tippe ich nur noch, wenn alle tippen.

Es ist etwas ganz Eigenartiges um diese sekundenlange Stille. Man hört sie; sie ist erdrückend, als ob man den Kopf in Watte gesteckt hätte. Dann setzen plötzlich alle Maschinen miteinander ein und man atmet befreit auf.

Wenn doch alle Menschen Müller oder Kunz hießen! Sie glauben gar nicht, was es für Namen gibt!

Wenn einer schon Professor oder Architekt oder sonst etwas Kompliziertes ist, hat er bestimmt auch noch einen verdrehten Namen und eine Frau aus irgend einem Balkanstaat, die aus lauter j, w, c und s besteht. Und glauben Sie, so ein Mensch wohnt dann wenigstens normal an der Hof- oder Bergstraße? Aber keine Spur. Die Straße, an der er wohnt, hat bestimmt 14 Buchstaben, und damit die ganze Adresse nicht so einfach ist, wohnt er nicht in «Zürich», sondern in «Rehalp-Zürich». Ich habe mit diesen Menschen gehadert und habe sie in ganz gemeiner Weise beschimpft. Ich habe ihnen den Knoblauchgeruch meiner Reklamekarten in den Hals, und siedendes Oel, statt Badewasser in die Wanne gewünscht. Sie blieben kompliziert.

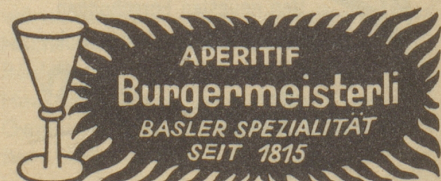
Wie liebte ich dagegen diese schlichten Müller oder Kunz. Meist hatten sie auch einfache Vornamen und waren oft unverheiratet. Ich erhoffte für sie alles Gute und eine nette Frau, möglichst eine Grob oder Keller. Meinen ersten Schulschatz fand ich auch darunter. Er wohnt jetzt anderswo, hat sich selbständig gemacht und ist Familienvater. Er war ein netter Kerl, ich glaube, daß er glücklich ist. Und meine Klavierlehrerin ist Witwe geworden, ich gönne's ihr. Die Leute im Tram, morgens vor 8 Uhr, bekommen ein ganz anderes Gesicht. Bis jetzt war es für mich eine große, ungeschlafene Masse, die zur Arbeit fuhr, und, unter uns gesagt, allzuoft habe ich sie nicht gesehen. Jetzt schaue ich mir das kleine Büromädchen an und denke: du kannst sicher viel schneller tippen als ich; ob du auch so einen müden Rücken am Mittag hast?

Der Rücken! Am Mittag sagte ich mir, das ist das Ungewohnte, das ist nicht so schlimm. Aber so um 4 Uhr nachmittags, als das Genick nicht mehr wollte und ich Angst hatte, der Kopf könne mir plötzlich herunterfallen. Das ist ein Gefühl! Die rechte Hand, die die Couverts ein- und ausdrehen muß, schwoll an der Innenfläche langsam an, aber die Adressen nahmen nicht ab. Doch, um halb 6 Uhr war mein Bündel zu Ende; ich auch. Dann kamen noch die Korrekturen, was fast ein Vergnügen war, weil man beim Radieren den Rücken so schön rund machen kann.

Ich fuhr gleich nach Hause und legte mich ins Bett. Mindestens eine halbe Stunde lag ich verkrümmt, bis mein Körper wieder seine ursprüngliche Form angenommen hatte.

Morgen früh um acht Uhr muß Nummer 1749 wieder antreten.

Wenn doch alle Menschen Müller oder Kunz hießen! L. T.



E. Meyer, Basel, Güterstraße 146